

Liebe Gemeinde, Bürger dieser Stadt, liebe Gäste,

heute zu diesem Gottesdienst gibt es einen Geburtstag, ein Jubiläum zu feiern.

Vor 40 Jahren fand hier in dieser schönen Kirche die erste Konfirmation für Schüler der ehemaligen Sonderschule G statt.

Sie kennen das vielleicht von persönlichen Geburtstagen. Besonders, wenn da in der Jahreszahl eine Nullt steht.

Das ist manchmal so ein Moment des Innehaltens. Zurück blicken, auf das was war, wie es gerade ist und wo „die Reise“ hingehen soll.

Ich freue mich sehr, bei diesem Fest dabei zu sein und es ist für mich ein besonderer Moment und eine Ehre, hier auf der Bürgerkanzel zu stehen. Ich sehe mich als Vertreterin der Menschen mit Behinderung/Beeinträchtigung/Handicap und ihren Angehörigen. In meiner Funktion als geschäftsführende Vorsitzende des Lebenshilfevereins Lüneburg.

Ich stehe hier aber vor allem als Mensch, als Christin und als Mutter von vier Kindern. Zwei meiner Kinder haben eine Behinderung. Somit ist das Thema Behinderung für mich auch ein ganz persönliches Thema. Ein Thema, das verbunden ist mit vielen Erlebnissen. Ich habe Erfahrungen gesammelt, die mein Denken, Fühlen und Handeln verändert haben.

Ich fühle mich immer ein wenig hin und hergerissen. Behinderung muss ich nach außen deutlich benennen, um den Unterstützungsbedarf deutlich zu machen. Im täglichen Leben mit meinen Kindern und in der Lebenshilfe empfinde ich die Menschen nicht als behindert. Vielmehr freue ich mich über die unterschiedlichen Stärken und Gaben und bin überzeugt, dass es normal ist, verschieden zu sein.

Ein runder Geburtstag ist ein Anlass miteinander zu feiern. Zu einem Geburtstag gibt es Geschenke. Meistens verpackt und mit Überraschungen gefüllt.

Wenn ein Kind geboren wird, ist das für Eltern und für die Angehörigen meist ein Geschenk.

Und es ist dann aber noch gar nicht klar, was alles in „diesem Geschenk“ enthalten sein wird.

Wir verbinden mit der Geburt eines Kindes Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen und vielleicht auch Ängste und Befürchtungen. Das mag sehr individuell sein.

Alle meine Kinder sind ein Geschenk und ich gebe zu, die ärztliche Mitteilung, dass eine Behinderung vorliegt, habe ich anfänglich nicht als Geschenk gesehen.

Vielmehr stellte sich die Frage nach dem warum, warum bei uns? Was bedeutet das für unser Leben, wie wird die Zukunft sein? Schaffen wir das? Bedeutet es ein Leben, das uns einschränkt, uns begrenzt?

Da haben sich erst einmal ganz viele unterschiedliche Gefühle eingestellt.

Trauer, Angst, Wut und auf die Frage nach dem „Warum“, ist erst einmal keine Antwort in Sicht.

Aber, das Leben geht weiter und ist immer konkret!

Dieser runde Geburtstag und die Anfrage von Pastor Oldenburg haben mich angeregt nachzuschauen: wieviel ist mir geschenkt worden? Gerade durch die Behinderung meiner Kinder – Geschenke, die ich ohne diese Erfahrung nie bekommen hätte. Ich bin glücklich und dankbar über das Geschenk dieser vier Kinder! Individuell, einzigartig und ganz verschieden.

Wenn ich hier heute alle Geschenke, die ich im Laufe der letzten 25 Jahre erhalten habe, seit dem unser Leben durch das Thema „Behinderung“ vielleicht erst einmal gefühlt anders verlaufen ist, als wir gedacht haben, dann müssten Sie hier vermutlich sehr zusammenrücken. Wenn ich ihnen alle Geschenke zeigen wollte, dann würde dieser Gottesdienst und der Tag vermutlich nicht ausreichen. Ich bin also reich beschenkt worden!

Aber ein paar Geschenke möchte ich Ihnen doch zeigen.

Es gibt den, sehr zutreffenden Satz von Aristoteles „Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“

Das Thema Behinderung fordert uns in all seiner Unterschiedlichkeit heraus. Eine Herausforderung, die manchmal wie ein Wind in unser Leben bläst. Für manch einen, wie ein Sturm oder gar Orkan. Es kann sogar unser „Lebensschiff“ bedrohlich in die Schiefelage bringen!

Aber viele andere Lebensthemen blasen uns gefühlt auch kalt ins Gesicht. Krankheit, Konflikte, Ungerechtigkeiten, der Verlust von geliebten Menschen oder Lebensvorstellungen und Lebenszielen. Aber wir haben die Chance und wir können lernen, unsere Lebenssegel anders zu setzen.

Allein ist das in Krisen-im Lebenssturm oft sehr schwer und vielleicht auch gar nicht erstrebenswert. Geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid! Ganz persönliche habe ich die Erfahrung gemacht, wie wichtig und hilfreich es ist, wenn Menschen für mich da sind und mich und meine Familie unterstützen. Freundschaft ist für mich ein sehr wertvolles Geschenk! Viele gute Erfahrungen und Erlebnisse haben mich getröstet und mir geholfen, schwere Zeiten sogar gestärkt zu überstehen. Ein besonderes Geschenk ist mein Mann.

Ich habe ganz oft wertvolle Geschenke der Freundschaft und Liebe bekommen. Menschen, die mich/ uns und unsere Kinder begleitet haben. Ihre Herzen und Ohren waren offen für das, was uns in unserer Familie beschäftigt hat. Sie hatten ein gutes Gespür für das, was wir brauchen. Sie schenken uns Zeit. Zeit zu schenken, oder Zeit geschenkt zu bekommen, ist etwas sehr wertvolles.

Wir können zum Beispiel unsere Geldbörse verlieren, was sicherlich sehr ärgerlich ist. Aber wenn wir sparsam sind, können wir diesen Verlust sicherlich wieder ausgleichen. Investierte Lebenszeit ist aber unwiederbringlich weg, wenn wir sie ausgegeben haben. Es gibt keine Bank, die uns da einen Kredit auf neue Lebenszeit geben kann.

Sich gegenseitig Zeit zu schenken für schöne Erlebnisse, gute Gespräche, sich nahe sein, einander helfen. Freude und Leid miteinander zu teilen macht reich und glücklich.

Wenn wir Zeit in schöne Erlebnisse und in das Miteinander investieren, dann werden diese Erlebnisse im Laufe der Zeit immer goldener. Eine gute Investition, auf die wir immer wieder zurückgreifen können!

Als ich mir diese Rede überlegt habe, sind mir ganz viele tolle Erlebnisse eingefallen, die ich geschenkt bekommen habe. Auch viele Erlebnisse, wo ich für andere wichtig war. Es fällt mir sehr schwer, mich hier für ein Beispiel zu entscheiden. Alljährlich findet zum 1. Advent der Lebenshilfeweihnachtsbasar im Glockenhaus statt. Wenn alles im vollen Glanz erstrahlt, die Stände dekoriert sind und alle sich freuen, was durch viele helfende Hände wieder entstanden ist, dann stellt sich ein warmes wundervolles Gefühl ein. In der Gemeinschaft etwas zu erreichen, sich daran zu erfreuen macht reich.

Ein besonders großes Geschenk sind die vielen Erlebnisse, die ich mit Menschen mit Behinderung hatte und habe.

Die vielen fröhlichen, lebendigen Begegnungen, bei denen das Thema Behinderung keine Rolle im Miteinander spielt. Ich habe in den letzten 25 Jahren viele Erfahrungen und Erkenntnisse geschenkt bekommen. Eine andere Sichtweise zum Leben und die Erkenntnis, dass mich mein Denken, meine Prägung und meine Glaubenssätze vielleicht auch behindern. Viele Menschen in der Lebenshilfe und im Umfeld der Lebenshilfe haben mich unterstützt und dabei begleitet, neue Sichtweisen einzunehmen.

Ich empfinde es als großes Geschenk, viel freier im eigenen Denken und Handeln geworden zu sein. Ich empfinde es auch als großes Geschenk, wieviel leichter ich es heute habe, dass meine Kinder mit Behinderung in einem anderen gesellschaftlichen Verständnis leben, als es noch vor 60 Jahren der Fall war.

1958 wurde die Bundesvereinigung Lebenshilfe in Marburg gegründet. Der Lebenshilfeverein Lüneburg gründete sich 1964.

Dieses „Erfolgsmodell“ war nur möglich, weil sich mutige, engagierte Menschen zusammengetan haben. Mit Herz, ihrer Fachlichkeit und einem unerschütterlichen Glauben gepaart mit viel Ausdauer haben sie sich für die Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung eingesetzt. Es entstand die Lebenshilfe, die heute nicht mehr wegzudenken ist. Und ein Netzwerk mit dem Ziel: Eine Gesellschaft für Alle, eine Kirche für Alle.

1994 wurde folgender Satz in das Grundgesetz aufgenommen: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung. Im täglichen Leben muss dieser Satz des Gesetzes noch Wirklichkeit werden.

Gleichstellung / Inklusion lässt sich aus meiner Sicht nicht gesetzlich verordnen, sondern kann nur dann zum Nutzen aller sein, wenn dies mit Leben gefüllt wird.

Inklusion ist eine gesellschaftliche Haltung, wo jeder von uns gefragt ist, Verantwortung zu übernehmen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es sehr wichtig ist, sich bewusst zu machen, wo Ausgrenzungsmechanismen auch heute noch wirksam sind und wo auch im eigenen Kopf noch Ängste und Barrieren bestehen.

Es ist wichtig, seinen Blickwinkel zu verändern. Aber wie geht das?

Eigene Vorstellungen vom Leben unterliegen ja auch immer dem, was ich in der Familie in meinem Umfeld erlebt und erfahren habe. Haltungen, Glaubenssätze, die bewusst und unbewusst weitergereicht/vererbt werden.

Behinderung wurde und wird häufig als ein biologisches oder medizinisches Problem gesehen. Folglich denken wir, dass dies auf der Ebene zu klären sei. Sicherlich sind unsere Errungenschaften im Bereich der Medizin wichtig und wertvoll. Das kann aber dazu führen, die Verantwortung immer nur bei anderen zu sehen. Dabei geht es aber darum, selbst darüber nachzudenken, was Mensch-sein für mich bedeutet.

Jeder Mensch wird früher oder später erleben, dass Erkrankungen, Älterwerden mit den verbundenen Veränderungen, auch dem Sterben, ein wichtiger Teil unseres Lebens ist.

In der Bibel steht im Korinther 12 ff:

Den Wert, den die Verschiedenartigkeit der Menschen für die Gemeinschaft darstellt, beschreibt Paulus im Brief an die Korinther in einem eindrücklichen Bild. Wie ein Körper, der aus vielen Körperteilen besteht, so sei es auch in der christlichen Gemeinschaft, meint er, und fährt fort: "Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein? ... Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? ... Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht."

So wie der Körper all seine Teile zum Funktionieren braucht, so braucht die Gemeinschaft auch alle Mitglieder – und manchmal sind es gerade die Schwachen und Unauffälligen, die zum Gelingen am meisten beitragen. Wer erkennt, dass es in einer Gesellschaft auf jeden Einzelnen ankommt, versteht das Fazit von Paulus.

Zitat: "Wenn e i n Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn e i n Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit."

Wir alle sind immer wieder gefordert einen anderen Blickwinkel einnehmen, die Beeinträchtigung als verschiedenartige soziale Barriere zu betrachten. Dies gilt nicht nur für das Thema Behinderung, vielmehr für alle Themen, die die Gefahr der Ausgrenzung beinhalten.

Aber ich halte es für wichtig, dass wir uns immer wieder gemeinsam im Handeln, im Miteinander erleben auf den Weg der neuen Erfahrungen machen. Nur so ist es aus meiner Erfahrung möglich, sich im Miteinander zu üben, Vertrauen zu schaffen.

So, wie Paulus es in seinem Brief an die Korinther beschrieben hat.

Ein eher alltäglicher Vergleich macht deutlich, wie sehr es auch auf den kleinsten, scheinbar schwächsten Beitrag zur Stärke aller ankommt.

Die Bereitschaft voneinander zu lernen, sich miteinander auf die Reise zu begeben. Die Menschen in der Gemeinde St. Nicolai haben sich vor 40 Jahren auf die Reise gemacht.

Menschen mit geistiger Behinderung gehören zum Gemeindeleben in St. Nicolai dazu.

Ich habe dies schon ganz oft erfahren dürfen. Die Konfirmation meiner Tochter Eva in St. Nicolai war ein wundervolles Geschenk, ebenso die Freizeiten, das weihnachtliche

Krippenspiel und vieles mehr.

Auf der Internetseite ist etwas zu lesen, was unserem Familienleben als Grundhaltung sehr nahe kommt.

Normal

Lisa ist zu groß. Anna zu klein. Daniel ist zu dick. Emil ist zu dünn.

Fritz ist zu verschlossen. Flora ist zu offen. Cornelia ist zu schön.

Erwin ist zu hässlich. Hans ist zu dumm. Sabine ist zu clever.

Traudel ist zu alt. Theo ist zu jung.

Jeder ist irgendetwas zu viel. Jeder ist irgendetwas zu wenig.

Jeder ist irgendwie nicht normal.

Ist hier jemand, der ganz normal ist? Nein, hier ist niemand, der ganz normal ist.

Das ist normal.

Behinderung/Krankheit ist ein Konstrukt der Menschen und erlebt im Laufe der menschlichen Zeitgeschichte immer wieder einen Wandel.

Jesus positioniert sich in seinem Handeln sehr eindeutig.

Etwas Wichtiges brauchen wir im Übrigen ja Alle!

Du bist in meinen Augen teuer und wertvoll und ich liebe Dich (Jesaja 34.4)

Du bist mir wertvoll! Wann haben Sie diesen Satz das letzte Mal gehört? Wann haben Sie den Satz das letzte Mal zu jemanden gesagt?

Manchmal sind es Gesten, eine Berührung, ein gemeinsames Erlebnis, ein Blick, der uns das sagt. Können Sie sich an das Gefühl erinnern, dass Sie in so einem Moment haben?

Ich erlebe es oft, dass Menschen mit einer Behinderung da sehr direkt sind, sich trauen ihre Freude und Zugewandtheit spontan zu zeigen.

Ihre Direktheit empfinde ich als große Stärke. Und ich erlebe häufig, dass sie sehr viel besser verzeihen können und ein neuer Tag auch eine neue Chance ist.

Sie sehen oft sehr gut mit dem Herzen und zeigen das auch.

Ich bin mir sicher, dass Veränderung immer wieder Mut brauchen. Neugierde, um im Leben um die nächste Ecke zu schauen.

In einer solidarischen Gemeinschaft muss sich Inklusion – ein gutes Miteinander – am Schwächsten orientieren, sonst kann Inklusion nicht gelingen.

Das bedeutet, sich immer wieder gegen jede Form von Ausgrenzung zu stellen.

„Wir können nicht den Wind ändern, nur die Segel anders setzen.“

Ich bedanke mich für das Geschenk, das die Gemeinde St. Nicolai seit 40 Jahren die Segel für eine Kirche für Alle wegweisend gesetzt hat.

Vielleicht ja, weil sie die Schifferkirche im Wasserviertel ist, inklusiv im Herzen der Stadt Lüneburg.